

St. Bonifaz
Katholik
aus
St. Bonifaz
Katholik
aus
St. Bonifaz
Katholik
aus

Wagen
Um recht
zu sein

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Wiesbaden
am 11.
Januar
1917

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 638, in Ostfisch 6, in Elbfisch 216.

„Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Ostfisch (Ostfisch),
Hauptstraße 2 und Ostfisch (Ostfisch), Ostfisch- und Hauptstraße. — Über 300 eigene Agenturen.

Nr. 26 — 1917

Regelmäßige Preis-Veränderungen:
Wiesbaden: 10 Pf. (einschl. Post); Ostfisch: 10 Pf. (einschl. Post);
Ostfisch: 10 Pf. (einschl. Post); Ostfisch: 10 Pf. (einschl. Post).

Mittwoch
31
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pf. für den Monat 75 Pf. (einschl. Post); für das Halbjahr 4 Mark 50 Pf. (einschl. Post); für das Jahr 8 Mark (einschl. Post).
Anzeigenpreis: 20 Pf. für die erste Zeile für eine Woche; 15 Pf. für die zweite und dritte Zeile; 10 Pf. für die vierte und fünfte Zeile; 5 Pf. für die sechste und siebte Zeile; 2 Pf. für die achte und neunte Zeile; 1 Pf. für die zehnte und elfte Zeile; 0,50 Pf. für die zwölfte und dreizehnte Zeile; 0,25 Pf. für die vierzehnte und fünfzehnte Zeile; 0,10 Pf. für die sechzehnte und siebenzehnte Zeile; 0,05 Pf. für die achtzehnte und neunzehnte Zeile; 0,02 Pf. für die zwanzigste und einundzwanzigste Zeile; 0,01 Pf. für die zweiundzwanzigste und dreiundzwanzigste Zeile; 0,005 Pf. für die vierundzwanzigste und fünfundzwanzigste Zeile; 0,002 Pf. für die sechsundzwanzigste und siebenundzwanzigste Zeile; 0,001 Pf. für die achtundzwanzigste und neunundzwanzigste Zeile; 0,0005 Pf. für die neunundzwanzigste und hundertste Zeile.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke
Verleger: Dr. phil. Franz Geueke
Druck: Dr. phil. Franz Geueke

35. Jahrgang.

Beute der U-Boote im Dezember

Das feindliche Recht

Die letzten Tage haben uns zwei interessante und bedeutsame Nachrichten unserer Feinde gebracht. Erstens hat Großbritannien beschlossen, die über Deutschland verhängte Blockade zu verschärfen und zu diesem Zweck auch einen Teil der dänischen und holländischen Küste zu blockieren. Das ist völkerrechtswidrig im höchsten Grade; doch was kümmern unsere Feinde Formen des internationalen Rechts, wenn sie durch deren Verletzung auf einen Erfolg hoffen. Dänemark und Holland werden ganz naturgemäß schwer geschädigt, besonders die Fischerei erleidet einen sehr erheblichen Ausfall. Und die zweite bedeutsame Nachricht besteht in den französischen Geheimbefehlen an die Handelschiffe für den Angriff auf unsere U-Boote. Die Kapitane werden darin angewiesen, jedes U-Bootgehoi zu den Grund zu hockern. Frankreich ist somit den Spuren Englands gefolgt. So wird uns denn von neuem bestätigt, daß die Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe nicht nur für die Verhinderung, sondern in erster Linie für den Angriff erfolgt. Nach dem ist völkerrechtlich unzulässig. Aufschüttelschiffe, die schwere Geschütze an Bord haben, um feindliche Streitkräfte zu beschädigen, sind Kriegsschiffe und müssen als solche behandelt werden. Diesen Standpunkt hat ganz mit Recht die deutsche Regierung vor einem Jahre vertreten. Einer solchen Auffassung hat sich mit Ausnahme Hollands kein neutrales Land angeschlossen. Vor allem die Vereinigten Staaten bestanden darauf, daß den Handelschiffen Geschütze für die Verteidigung zuzubilligen seien. Nun erleben wir aber, nun erleben vor allem die Vereinigten Staaten, aus den veröffentlichten englischen und französischen Geheimbefehlen, daß die Geschütze nicht zur Verteidigung angebracht sind, sondern zur Vernichtung der deutschen U-Boote. Ein Schiff, für das Herr Wilson feindliche Behandlung verlangt, darf keinesfalls zum Angriff auf feindliche Kriegsschiffe übergehen. Ein solcher Standpunkt wird je länger, je mehr unüberwindlich. Kein Zweifel ist möglich, nachdem jene Geheimbefehle aller Öffentlichkeit unterbreitet sind. Die Voraussetzungen haben sich seit Februar vorigen Jahres wesentlich geändert, und wenn die Vereinigten Staaten das nicht anerkennen wollen, so dürfen wir keinesfalls das feindliche Unrecht zu höchstem Recht werden lassen.

Nicht deshalb, weil uns die neuen Maßnahmen erheblich schaden könnten! Die Verschärfung der Blockade trifft uns nicht, sie trifft ausschließlich Holland und Dänemark. Das ehrenwerte Wilson kamst zwar für die kleinen Nationen, befiel aber nichts desto weniger die Unversöhnlichkeit, die gleichen kleinen Nationen auf das schärfste ausgenutzt hat. Ihr Selbstverständnis ist untergeordnet. Was Holland und Dänemark zu tun geduldet, steht noch dahin, sie werden sich jedoch jedenfalls mit einem lebendigen Protest begnügen. Und auch Herr Wilson wird — davon können wir überzeugt sein — seinen Finger rühren, um seinen Standpunkt zur Weltung zu bringen. Großbritanniens Staatsmänner sind unübertreffliche Schmeißer in der Diplomatie. Was kümmert sie Recht oder Unrecht, was kümmern sie die kleinen Nationen, wenn durch parteiische Rücksichtnahme ihre Interessen beeinträchtigt werden. Wir waren bereit zum Frieden, alle Welt mußte, daß über unsere Bedingungen auch von den Feinden diskutiert werden konnte; der Behauptung lehnte das Angebot ab und proklamierte dafür wahnsinnige Kriegsziele. Man hat nicht beobachtet können, daß sich nun die ganze Welt mit Wut von der Entente abgewandt hätte. Im Gegenteil, Wilson hat unsere Feinde gelobt, weil sie so offen ihre Kriegsziele ausgesprochen haben. Es bleibt nun einmal so: Wer am rücksichtslossten auftritt, wer das höchste Kräftegefühl äußert, der imponiert der Welt am meisten. So war es damals, so ist es heute. Niemand in der weiten Welt hat sich getraut, als die Entente Griechenlands Selbständigkeit in Stücke schlug, niemand wagt sich rühren, da sieht Dänemark und Holland zu einem großen Teile überfallen werden, da aufgrund der Geheimbefehle steht fest, daß Frankreichs und Englands Handelschiffe planmäßig darauf ausgehen sollen, Deutschlands U-Boote anzugreifen und zu vernichten.

Was gedenkt man in Washington zu tun? So steht ein bekanntes demokratisches Blatt. Diese Frage ist vollkommen überflüssig, denn die Vereinigten Staaten werden schweigen. Sie werden weiter zusehen, wie alle feindlichen Handelschiffe mit Geschützen bewaffnet und zu rücksichtslosem Kampf gegen die deutschen U-Boote aufgefordert werden. Damit müssen wir nun einmal rechnen. Aber wir wollen doch nicht die Gefahren unterschätzen. Großbritannien rühmt sich — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — den Schrecken der Japane durch wirksame Abwehrmaßnahmen gebannt zu haben. Nun will es dazu übergehen, auch die Gefahr der U-Boote auf ein geringes, ein erträgliches Maß herabzusetzen.

Nur durch völkerrechtswidrige Maßnahmen ist das möglich; Maßnahmen, gegen die weder die Vereinigten Staaten noch sonstige neutrale Völker anstehen zu protestieren wagen. Soll Recht nicht in Unrecht verwechselt werden, so obliegt diese Aufgabe einzig und allein dem Deutschen Reich. In kurzer Zeit werden, wie gesagt, alle feindlichen Handelschiffe bewaffnet sein und zwar zu dem Zweck des Angriffs. Dann sind sie aber keine Handelschiffe mehr, sondern Kriegsschiffe und müssen als solche behandelt werden. Am 5. Mai 1916 wurde in Berlin dem Vizekonsler der Vereinigten Staaten die bekannte Note überreicht, in der es zum Schluß hieß: „Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Befehlen der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.“ Die Schritte der Vereinigten Staaten haben nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt. Einmal ist alles beim Alten geblieben, dann aber sind neue völkerrechtswidrige Maßnahmen wie die Blockade Hollands und Dänemarks und die Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe zum Angriff hinzugekommen. Die deutsche Regierung sieht sich also heute mehr denn je einer neuen Sachlage gegenüber.

Der deutsche Bericht

W. T. B. Groves Hauptquartier,
30. Januar. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der Artoisfront mehrfache Erkundungsgänge. Zwischen Ancre und Somme starker Artilleriekampf.

Front des deutschen Kronprinzen:

Westlich der Angriffe der Franzosen gegen die „Höhe 14“ blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Dnieper und dem Schwarzen Meere keine erheblichen Ereignisse.

Abendbericht

Berlin, 30. Jan., abends. (M. B. Mittl.)

Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit. Im Osten an der Ka neue Kämpfe, die für uns günstig verlaufen.

Beschleunigte Entente-Offensive.

Lugano, 30. Jan. „Gazzetta d'Italia“ schreibt, die Entente müsse den Krieg so rasch als möglich zu Ende führen. Wenn nämlich aus Rußland und England anständigen Völkern, weil sie über ungenügende Mannschaften und Geldmittel verfügen, so müssen dagegen Frankreich und Italien auf schnelle Beendigung des Krieges drängen, denn Frankreich habe keine Männer mehr. Italien aber sei in finanzieller Bedrängnis. Die Entente müsse also unbedingt in kürzester Zeit siegen. Siegen aber sei nur durch eine Offensive möglich.

Sindenburgs Inverficht

Über den Aufenthalt der Kammerpräsidenten der Verbündeten im kaiserlichen Hauptquartier wurden einem Mitarbeiter des „V. V.“ von einer der betreffenden Herren nachstehendes folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Als dem Kaiser das Eintreffen der Herren gemeldet war, kam er ihnen sofort entgegen und begrüßte sie aus herzlichster. Er fragte jeden, einzeln nach seinen Eindrücken, die er von den Berliner Tagen erhalten habe und war sichtlich erfreut zu hören, welche herzliche Aufnahme die Gäste überall gefunden hatten. Nachdem er in unangenehmer Weise bei der Unterhaltung einige Zeit verweilt hatte, begaben sich die Herren zur Frühstückstafel. Hier war die Tischordnung so gehalten, daß der Kaiser zwischen dem Präsidenten des österreichischen Reichsrats und dem des ungarischen Abgeordnetenhauses saß. Dem Kaiser gegenüber hatte Generalfeldmarschall Sindenburg seinen Platz, der zu seiner Rechten den türkischen und zur Linken den bulgarischen Kammerpräsidenten hatte. Die Unterhaltung war überaus angeregter und berührte die verschiedensten Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur. Sowohl mit den türkischen wie mit den bulgarischen Herren unterhielt sich der Kaiser besonders eingehend über wirtschaftliche und auch zivile Fragen ihrer Heimat. Daß die Herren mit außerordentlicher Spannung den Darlegungen Sindenburgs über die militärische Lage folgten, braucht wohl ebensowenig betont zu werden, wie, daß sie mit großer Freude

vernahmen, wie alles gut stehe und man mit Zuversicht den kommenden Kämpfen entgegenblicken dürfe. Nach Beendigung der Tafel überreichte der Kaiser den fremden Vizekonslern hohe Auszeichnungen und verabschiedete sich von ihnen mit der gleichen wohlwollenden Herzlichkeit, mit der er sie begrüßt hatte. Nicht unerwähnt sei, daß die Vizekonsler sehr erfreut waren über das trübe Aussehen des Kaisers und seine unerschütterliche Zuversicht, die er mit seinem großen Feldmarschall teilte.

Ereignisse zur See

Verluste der feindlichen Handelsflotten

Berlin, 30. Jan. (M. B. Mittl.) Im Monat Dezember sind 152 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 829,000 Bunkertonnentonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen; davon sind 210,000 Tonnen englisch. Außerdem wurden 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 88,500 Tonnen wegen Verletzung von Bannware zum Grunde versenkt. Das Dezemberergebnis beträgt also insgesamt 415,500 Tonnen. Seit Beginn des Krieges bis 31. Dezember 1916 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekanntgewordenen Kriegsverluste durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 4,021,500 Tonnen feindlichen Handelsfahrzeuge verlorengegangen. Davon sind 3,069,000 Tonnen englisch. Dies sind 15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 61 neutrale Schiffe mit 837,000 Tonnen wegen Bannwareverletzung versenkt oder als Preisen verurteilt worden.

Ein englischer Torpedobootzerstörer versenkt!

Berlin, 30. Jan. (Mittl.) Am 28. Jan. hat eines unserer U-Boote einen englischen Zerstörer der „M“-Klasse im englischen Kanal durch Torpedoschuß versenkt.

Ein U-Boot versenkt in einer Woche 18 Schiffe

Berlin, 30. Jan. (M. B. Mittl.) Ein unserer U-Boote hat in der Zeit vom 18. Januar bis 25. Januar außer dem bereits am 18. Januar versenkten (der übrigens nicht am 18., sondern am 19. Januar zerstört wurde) noch 17 Schiffe mit 18.056 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter der Leitung der versenkten Schiffe befanden sich 15.000 Tonnen Getreide, etwa 7.500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Eisenholz, Phosphat und sonstige Bannware.

Der Untergang des deutschen U-Bootes

Kopenhagen, 30. Jan. In dem Untergang des deutschen U-Bootes meldet „Politiken“ aus Helsingør, daß der Kampf mit dem englischen Zerstörer vier Seemellen vom Lande entfernt stattgefunden hatte. Die Mannschaft des U-Bootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das U-Boot 10 Meilen vom Lande entfernt war, kam das Hülfsboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Wieviel darauf faul das U-Boot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaft haben in Helsingør gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der guten Verpflegung schnell erholen. Die Abreise wird baldmöglichst erfolgen.

Beschlagnahme feindliche Schiffe

Berlin, 30. Jan. (M. B. Mittl.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind bei Ausbruch des Krieges in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit insgesamt 189.000 Tonnen, davon 75 englische Schiffe mit 173.500 Tonnen, beschlagnahmt worden.

Getreidemangel in England

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Getreidemangel in Großbritannien wird durch die Schiffenahme derartig eingeschärft, daß in der letzten Zeit die Befürchtungen gegenüber dem Vorjahre um mehr als die Hälfte zugenommen sind. So sind nach einer Zusammenfassung des „Manchester Guardian“ in der am 20. Januar abgelaufenen Woche in England insgesamt 591.075 Quartals Getreide, gegen 1.240.010 im gleichen Zeitraum des Vorjahres eingeschifft worden.

Eine Antwort Deutschlands an Wilson

Berlin, 30. Jan. Der „Berliner Volks-Anzeiger“ schreibt: Der Text der Antwort des Deutschen Reiches an den amerikanischen Senat ist bekanntlich der deutschen Regierung durch den kaiserlichen Vizekonsler in Washington überreicht worden. Nach den zugegangenen Nachrichten hat die kaiserliche Regierung in einer nach Washington überlieferten Mitteilung den Empfang der Wilsonschen Rede bestätigt. Ob darüber hinaus auch schon zum Inhalt der Wilsonschen Rede Stellung genommen worden ist, wird man vielleicht bald erfahren.

Mißbrauch feindlicher Lazaretttschiffe

Ein deutsche Erklärung

Berlin, 30. Jan. (M. B. Mittl.) Am 29. ds. Mts. wurde der amerikanischen und der spanischen Botschaft zur Übermittlung an die britische und die französische Regierung folgende Erklärung übergeben:

„Die deutsche Regierung über den Mißbrauch feindlicher Lazaretttschiffe“ übergeben: Seit geraumer Zeit haben die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Lazaretttschiffe nicht nur zu Zwecken der Hilfeleistung für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt und dadurch das Saager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention für den Seefriede verletzt.

Verdacht erregen mußte schon der Umstand, daß die britische Regierung während des Feldzuges auf der Halbinsel Gallipoli den Regierungen des Vierbundes eine unüberhältnismäßig große Menge von Schiffen als Lazaretttschiffe bezeichnete, die unzulässig der ausschließlich ihnen zugehörigen und Befehl von Verwundeten und Kranken dienen konnten; so wurden von ihr allein im Jahre 1915 nicht weniger als 59 Schiffe als Lazaretttschiffe angegeben, nachdem sie seit Beginn des Krieges bereits 40 Schiffe als Lazaretttschiffe angegeben hatte. Die britische Regierung hat dann auch nach der Beendigung des Gallipoli-Feldzuges den neutralen Mächten durch eine Protestnote mitgeteilt, daß die englischen Lazaretttschiffe die im östlichen Mittelmeer befindlichen Lazaretttschiffe zur Rückführung von Truppen und militärischen Vorräten verwendet haben.

Trotzdem, daß die britische Regierung nicht, wie dies sonst üblich ist, behauptet hätte, ein für allemal als Lazaretttschiffe ausgetaucht und während der Kriegsdauer verwendet, sondern vielfach ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Lazaretttschiffe setzte, bald wieder von der Liste strich, so daß es der deutschen Regierung kaum möglich war, ihren Seestreitkräften die entsprechenden Mitteilungen rechtzeitig zugehen zu lassen. So ist zum Beispiel der Dampfer „Kopenhagen“, der von der britischen Regierung als Lazaretttschiff verwendet wurde, durch Protestnote der amerikanischen Botschaft in Berlin vom 14. Oktober 1914 als Lazaretttschiff angegeben worden, darauf am 6. Februar 1915 wieder als von der Liste gestrichen bezeichnet, am 1. Januar 1916 von neuem auf die Liste gesetzt und am 4. März 1916 wieder von der Liste gestrichen worden. Dieses Verfahren macht geradezu den Eindruck, als solle über den Charakter der bezeichneten Schiffe eine Unsicherheit und Verwirrung erzeugt werden, die je nach Bedarf den feindlichen oder kriegerischen Charakter des Schiffes hervorzuheben gestattet.

Weiter gingen der deutschen Regierung schon im Jahre 1915 zahlreiche glaubwürdige Nachrichten zu, daß die englischen Lazaretttschiffe im Kanal, die im westlichen Mittelmeer die Verbündeten des auf französisch-bellischen Gebietes kämpfenden britischen Landheeres aus französischen Häfen abholten und nach englischen Häfen zu beorderten hätten, bei der Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen waren, während sie bei der Rückreise normalen Liefgang hatten. Aus diesem Umstande wurde von verschiedenen Beobachtern, insbesondere von Kapitänen geschlossen, daß die Schiffe unter Mißbrauch des roten Kreuzes bei der Ausreise nach Frankreich als Munitionstransportschiffe benutzt wurden. Diese Vermutung ist alsdann durch eine Reihe einmündiger Zeugnisse bestätigt worden. Englische Soldaten haben eine solche Verwendung der Lazaretttschiffe offen zugegeben. Ein französischer Sergeant hat einem deutschen Gefangenen erzählt, er habe genau beobachtet, wie Munition nach in vielen Autos im Hafen von Cherbourg in das Lazaretttschiff „La France“ verladen worden sei. Englische Matrosen haben nach der eideschwurigen Erklärung eines glaubwürdigen Neutralen erzählt, daß von englischer Seite die Munitionsüberführung nach Frankreich vielfach mit Lazaretttschiffen besorgt wurde. Endlich liegen eideschwurige Aussagen von Augenzeugen vor, die zugegeben haben, wie Munition am Bord von Hospitaltschiffen übergeben wurde.

Die schwere Verletzung des Saager Abkommens besteht aber darin, daß die britische und die französische Regierung in zahlreichen Fällen ihre Truppentransporte durch Lazaretttschiffe haben besorgen lassen. Abgesehen davon, daß höhere Offiziere die Reise auf Lazaretttschiffen zu befehligen können, liegen für die Beförderung geschlossener Truppenteile eine große Anzahl glaubwürdiger Nachrichten, insbesondere auch eideschwurige Zeugnisse vor. Im Kanal wird der Truppentransport durch Lazaretttschiffe offenbar gewöhnlich in großem Maße vorgenommen. Ueberdies ist verabschiedet die Bewaffnung solcher Schiffe festgestellt worden.

Die Berichte der in den Anlagen aufgeführten Gewährsmänner und Jungen bilden mit einem kleinen Teil des der deutschen Regierung vorliegenden Materials. Auch haben von diesen Personen verschiedene nicht mit Namen aufgeführt werden können, weil sie sich unmittelbar oder mittelbar im feindlichen Machtbereich be-

finden und daher durch Namhaftmachung schwerer Vergeltungsmassregeln angefochten werden.

Jedenfalls steht es für die deutsche Regierung außer allem Zweifel, daß die feindlichen Regierungen durch ihr Verhalten das Haager Abkommen über Anwendung der Genfer Konvention fortgesetzt auf gröblichste verletzt haben.

Die deutsche Regierung wäre dem Vertragsbrüche des Feindes gegenüber berechtigt, sich auch ihrerseits von dem Abkommen in seinem vollen Umfange loszusagen. Doch will sie davon aus Gründen der Menschlichkeit noch Abstand nehmen. Andererseits kann sie nicht länger zulassen, daß die britische Regierung ihre Truppen und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes ungehindert befördert. Sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarettgeschiff in dem Seegebiet dulden wird, das zwischen den Küsten von Scarborough Head und Zerkowling einerseits, Quessant und Landend andererseits liegt. Sollten in diesem Seegebiet noch angemessener Frist noch feindliche Lazarettgeschiffe angetroffen werden, so werden sie als Kriegsfahrende angesehen und ohne weiteres angegriffen werden.

Die deutsche Regierung glaubt zu dieser Maßnahme umso eher schreiten zu können, als den feindlichen Lazarettgeschiffen der Weg vom westlichen und südlichen Frankreich nach dem westlichen England freibleibt und daher der Transport verunletzter Engländer in ihre Heimat nach wie vor ungehindert erfolgen kann.

Die Wichtigkeit der in der Zeitschrift angeführten Tatsachen wird durch eine große Zahl beigefügter Berichte und Zeugenaussagen erwiesen.

Der österreichische Bericht

Wien, 30. Januar. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz:

Au ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unternehmungen unserer Truppen im Görzischen hatten wieder Erfolg. Bei Kostanjevica drangen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 71 in die feindlichen Stellungen ein. Sie überwältigten mehrere Kompanien, zerstörten die Gräben und schritten mit sechs Offizieren, 140 Mann als Gefangenen und mit zwei erbeuteten Maschinengewehren zurück. Desfalls Berichtsjahresberichte des I. und I. Landsturm-Infanterieregiments Nr. 2 von einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangenen und zwei Maschinengewehren ein. Unsere Driftschiffe zwischen Gardasee und Gischal fanden auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Die Perser an Wilson

Haag, 30. Jan. (B. Z. B.) Namhafte persische Parlamentarier haben von hier aus an den Präsidenten Wilson folgendes Telegramm abgelesen: Ihre jüngste Botschaft an den Senat betreffend die gebilligten Rechte der kleinen Völker hat in dem Busen des persischen Volkes eine glühende Hoffnung für die Zukunft des Vaterlandes erweckt. Im Auftrag unseres Volkes wenden wir uns an Sie und die eble amerikanische Nation und bitten Sie, Ihren mächtigen Einfluss auszuüben, um auch für die alte persische Nation die Anwendung jener gebilligten Grundzüge zu sichern, welche Sie in Ihrem edlen Menschlichkeitsgefühl für die gerechte Vorbedingung für einen dauernden Weltfrieden erklärten. Wahid-Mirza, Mitglied des persischen Parlaments, Taqut Sabi, Mitglied des persischen Parlaments und Führer der persischen demokratischen Partei.

Der Gregorianische Kalender in der Türkei

Konstantinopel, 29. Jan. Auf Vorschlag der osmanischen Regierung hat die Kammer der Einführung des Gregorianischen Kalenders zugestimmt.

Englische Gerändnisse

Auf der am 23. Januar in London stattgefundenen Generalsitzung der London und Provinzial Bank führte der Vorsitzende, Oberst Alfred Gibson, folgendes aus: Wir haben diesen Krieg begonnen, um den geistreichen Einfluß Deutschlands auf das internationale Bankwesen endgültig zu vernichten. Wir bringen die schwersten Opfer, um zu diesem Ziel zu gelangen und machen wahrhaftig Glanz und Ansehens genug mit, um Pläne zu vollenden, die uns vorantreiben. Vor dem Krieg haben wir uns von dem deutschen Konkurrenzrenten überall umstellt. Ein etwäsiges Tafeln war nicht mehr möglich. Soll dieser Zustand wiederkehren? Nein! Wir müssen den Krieg fortsetzen bis zum endgültigen Sieg. Wir müssen die Macht Englands größer gestalten als sie jemals war. Das Deutsche muß aus dem Wege geräumt werden. Das war unsere Absicht, als wir den Krieg begonnen haben. Das bleibt unser Vorhaben. Die Rede fand eine sehr geteilte Aufnahme. Ein Zuhörer rief: Wir verbrennen uns die Finger! (Kriegsdag.)

König Alfonso und der Friede

Genf, 30. Jan. Vorher Blätter geben neuerliche Nachrichten, daß König Alfonso im geistigen Augenblick Schritte beschleunigt, damit der Friedenskongress in Madrid stattfinden.

Vor der Entscheidung

Berlin, 31. Januar. Ueber die letzten Entententzungen für die Entscheidung steht ein Londoner Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ zu berichten, daß versucht werde, eine Zentralisation auf den verschiedenen Gebieten der Kriegsführung durchzuführen. Marine- und Schiffahrtswesen sollten ausschließlich in englischer Leitung und Kontrolle bleiben. Die neue Regierung in England gehe ohne jede Rücksichtnahme vor und habe dadurch Reorganisationen in Italien und in Frankreich erreicht, die früher unmöglich schienen. Nur in Russland gingen die Dinge noch immer rüchrisch anstatt vorwärts. Bei den Frühjahrskämpfen werde sich zeigen, inwieweit Russland die anderen Fronten noch entlasten könne, oder ob es selbst Hilfe bedürfte.

In der „Kronzeitung“ heisst es: Die Kontrolle, die England ausübt, um Russland aktivitätsfähig zu halten, steigert die Abneigung gegen die Engländer. Schließlich hängt alles daran, wie fest die Bundesstreben des Jaren und die allerdings sehr starken Fäden sind, die eine konsequente jahrelange Politik zwischen London und Petersburg geknüpft hat.

Ein vernünftiger Vorschlag

Konstantinopel, 30. Jan. (B. Z. B.) Die Universität Stambul ist beauftragt worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Die juristische und literarische Fakultät habe daraufhin Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht.

Die harmlosen Rumänen

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden solle, mutet recht mythenhaft an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegsberichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ von der Stimmung im eroberten Bukarest gibt, und in der er die Beweggründe mittelt, aus denen Rumänen sich in den Krieg ziehen ließen. Der Soldat fragt: „Ist doch niemals so schnell und gründlich zu Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst: „In den fünf Tagen, die ich in Bukarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegsgefangenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Gegnern von Bruttanu, während dessen Anhänger mit ihm nach Tasz geflüchtet waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bukarester, die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigen, vor allem mit einem „Wo“? ger, und mit der Verwirklichung ihres Ideals Wohlfühlens, vor lauter Klammern den Wald nicht sahen und durcheinander damit rechneten, daß nach der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn Deutschland nicht mitmachen werde. Wir ist mehr als einmal durch Flüge, gebieterische Rumänen erlitten worden: Hätten wir gewußt, daß Deutschland Österreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir

unsere Neutralität niemals aufgegeben.“ Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Österreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einmal in Siebenbürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Russland und Italien vollauf beschäftigt war! Rumänien um das ansehnliche Gebiet bis zum Theiß vergrößert! Das größere Rumänien verwirklichte durch eine Wiederholung der Tat von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kraftaufwand! So hat Bruttanu es sich vorgestellt. So wirkte die Königin, deren politischer Einfluß nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und fällt, meißt der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, halten ihnen eifrig.

Kirchliches

* Einführung einer bischöflichen Laienauszeichnung in Dins. Das Pinger Tagesblatt 1917 Nr. 2 veröffentlicht die von Bischof Dr. Gyllner vollzogene Einführung einer bischöflichen Laienauszeichnung. In der Einleitung zu dieser Bekanntmachung wird betont, daß unsere Zeit — und vielleicht noch mit größerem Rechte die kommende Zeit nach dem Kriege — eine Zeit des Laienapostolats genannt werde. Die Kirche müsse nun vorwiegend an verdiente Priester, Erbkirchen, Liturgien, Weihen, Orden zu verteilten und wenigstens der bischöflichen Stuhl auch an hochverdiente Laien. Dagegen sei es bei uns fast überall an eigentlichen offiziellen Ehrungen von Laien seitens des Bischofs durch Verleihung irgend eines Ehrentitels. „Es gibt bischöfliche Titelauszeichnungen für Laien; warum nicht auch bischöfliche? Ist es ferner nicht angemessener, einem Laien zuerst eine bischöfliche Auszeichnung zuzuerkennen, bevor am Erbkirchen eine bischöfliche Schritte gemacht werden? Wenn dann auch päpstliche Laienauszeichnungen mit Rücksicht auf die höchste Würde des Bischofs mit Recht objektiv sehr hoch geschätzt werden, wird vielleicht doch eine bischöfliche Auszeichnung subjektiv größere Befriedigung und Freude gewähren; kommt sie ja doch vom unmittelbaren kirchlichen Oberen.“ Es wird in der Pinger Tagesblatt eine bischöfliche Laienauszeichnung in zweifacher Form, nämlich eines Ehrenzeichens und eines Ehrentitels geschaffen. „1. Das Ehrenzeichen wird verliehen an verdiente katholische Damen (Frauen und Frauen) und an solche katholische Männer, deren verdiente Wirksamkeit eine hervorragende, aber doch ihrem Stande entsprechend nicht so weitreichende ist. 2. Der Ehrentitel lautet: „Bischöflicher Ehrenrat“ und wird ausschließlich an katholische Männer verliehen, deren hervorragende Wirksamkeit eine ihrem Stande und ihrer öffentlichen Stellung entsprechend weitreichende ist.“ Für die Auszeichnung werden als maßgebend erklärt: Verdienste auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst und Wissenschaft, Schule, Presse, sozialen oder charitativen Tätigkeit, Vereinstätigkeit, kirchenpolitische Verdienste. Die bischöfliche Auszeichnung soll in der Regel die Voraussetzung für die Erteilung einer päpstlichen Auszeichnung bilden.

Aus aller Welt

Elberfeld, 29. Jan. Die Stadt Elberfeld hat zur Bekämpfung des Mangel an Kleingeld 50 Pfennig-Scheine aus Metall herstellen lassen. Diese Scheine haben runde Form und tragen auf der Vorderseite die Wertbezeichnung und die Worte „Kleingeld 1917“ und auf der Rückseite die Umschrift „Stadt Elberfeld“ und das Stadtwappen.

Königswinter. Beim Schützenfesten auf einer vereelten Bahn rannte der 15 Jahre alte Schüler Hoffmann gegen einen Baum, wobei ihm die Brust eingebrückt wurde. Er war sofort tot. Zwei andere Verletzte mußten wegen schwerer Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Mehrere andere wurden leicht verletzt.

Wahlhausen i. Th., 29. Jan. Die Stadterweiterung bedingt die Aufgabe von achtzigem Geld aus dem zur Behebung der Kleingeldknappheit. In Frage kommen je 10000 Scheine als Geld für 5 und 10 Pfennig-Scheine und 5000 Scheine als Geld für 50 Pfennig-Scheine.

Aus Barmen. Der Markt von Barmen und Lapp hat nach längerer Zeit wieder sein Schloß in Barmen besucht und im Barmenmarkt Dutzende 50 Scheine abgehoben. Drei davon kamen als Bezahlung in das Barmen-Kasino und Schloß und in die Barmen-Kasino, die übrigen wurden an Barmen-Kasino abgegeben.

München. Die für Sonntag, 28. Januar, vorgesehenen Auftritte der „Mona Lisa“ im Opernhaus sind abgesetzt worden. Auch im neuen Barmen-Kasino ist die „Mona Lisa“ nicht enthalten.

Mühlhausen, 29. Jan. Die Stadt hat den Kauf von Mühlwies im Gesamtbetrag von 250000 Mark beschloffen, zur Beschaffung des erforderlichen Futters die Bachtung eines über 30 Hektar großen Gutes.

Erlangen, 29. Jan. Die Kreuzkapelle auf dem Petersberg ist gestern vormittag bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. Als die kurz vor zehn Uhr alarmierte Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, fanden Turm und Kirchendach schon in lichten Flammen. Da Wasser nicht zur Stelle war, konnte die Spritze nicht in Tätigkeit treten. Die Tür war erbrochen, aber mit Balken innen verbarrikadiert. Als die Wehrleute mit großer Anstrengung sich Eingang verschafft hatten, fanden sie in dem bischöflichen Raum einen 25jährigen kranken Arbeiter an der linken Stirnseite am Boden liegen, der sich schlafend hielt. Der Mann wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Offenbar handelt es sich um einen Einbruch. Verschiedene Markierungen und anderes Inventar lagen in buntem Durcheinander am Boden. In der aufstehenden Schicht sah es ebenso aus. Vorgefundene Aufzeichnungen deuten darauf hin, daß der Mann sich längere Zeit in der Kapelle aufgehalten hatte.

Daag, 29. Jan. Das Kolonialdepartement erklärt vom Generalkonsulat von Niederländisch-Indien, daß bei dem Erdbeben auch in Bali nach den bisherigen Angaben beinahe 800 Personen getötet oder verwundet worden sind.

Kopenhagen, 27. Jan. Einem Petersburger Telegramm des Bureaus „Nord und Süd“ zufolge vernichteten die russischen Militärbehörden auf die Bitte der deutschen Schiffe von Rostow, die zur Zeit die deutschen Kriegsgefangenen in Russland befreit, das Gefuch des Roten Kreuzes, 13 deutschen Kindern in Astrachan, deren Eltern gestorben sind, die Rückkehr nach Deutschland zu gestatten. Der Angehörige des baltischen Roten Kreuzes, Dr. Krebs, der sich genöthigt in Russland befindet, hat es übernommen, die Kinder nach Deutschland zu führen, und ist bereits nach Astrachan abgereist.

Berichtsaal

Berlin, 29. Jan. Fleischereimaster Paul Rischke, der wegen Hochpreisüberhöhung von Fleisch in großem Umfang und in fortgesetzter Weise vom Schöffengericht Berlin zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, hatte sich heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin in der Berufungssitzung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 7000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Publikum ohnehin schwer unter der hohen Teuerung zu leiden habe und energisch gegen derartige Preisverhöhnungen eingeschaltet werden müsse, auf 10000 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark einen Tag Gefängnis. Die Strafe dürfte jedoch nicht ein Jahr Gefängnis überschreiten.

Aus der Provinz

* Vom Lande, 30. Jan. Der Nutzen der Ernte ist in landwirtschaftlichen eisen allgemein sehr hoch eingeschlagen. Man erwartet nämlich von dem Frost eine gründliche Vertiefung des Ungeistes aller Art, daß in den letzten Jahren in ganz bedenklicher Weise zugenommen hatte. Die Feldmäuse und Hamster namentlich richteten in vielen Gemarkungen durch ihr ungemein hartes Kratzen oft mehr Schaden an, als eine infolge unglücklicher Witterung eingetretene Mitternachtsvermehrung vermochte. Die Bekämpfung dieser Schädlinge aber war fast völlig ausbleibend, solange die milden Winter ihre Erhaltung und Vermehrung förderten. Die noch vorhandene leichte Schneedecke schätzte glücklicherweise die Saat vor dem Erfrieren.

Coralie

Nachzähl von J. Remo.

(H. Hartung.)

(H. Hartung.)

Coralie blüht auf und ihre Miene erheitert sich. „Ah, Sie sind es!“ sagt sie. „Nein, ich träumte nicht; ich dachte über etwas nach.“

„Sie!“ wiederholte er. „Und unser Vertrag! Wir sind übereingekommen, das förmliche Sie beiseite zu lassen und es durch das gemüthliche zu ersetzen.“

„Ganz recht; ich vergaß es mir,“ sagt sie freundlich.

„Also du dachtest nach. Worüber? Oder bin ich indolent?“

„Gewiß nicht. Ich — Arthur, willst du mir eine Frage beantworten? — wenn ich kann, heißt das. Was wünschst du zu wissen?“

Coralie zögerte einen Augenblick.

„Wenn du fährst, was ist das? Oder das Vermögen überhaupt aufpassen, wenn ich fahre?“ sagt sie dann leise.

Diese Frage hat er so wenig erwartet, daß er seine Gefährtin einen Augenblick sprachlos anstarrte.

„Wenn du fährst! Aber, mein liebes Kind, was bringt dich auf diese Idee? Du bist doch nicht krank.“

„Nein, aber das tut nichts zur Sache. Junge und gesunde Menschen sind ebensoviele Gefahr gegen den Tod als alte oder kranke. Also, wenn ich fahre oder — wenn es keine Konstanze Griebner gäbe, wer würde dann die Familien-güter erben?“

Der Oberst lächelt.

„Kannst du es nicht ertaten?“

„Nein, ich habe keine Ahnung, wer es sein könnte. Mama scheint gar keine Verwandten zu haben, außer dir, und — o Arthur!“

Er lacht laut über die erschrockene Miene, womit sie zu ihm aufsteht.

„Arthur, ist es wahr?“ ruft sie. „O, sage, daß es nicht wahr ist!“

„Weshalb sollte es nicht wahr sein? Würdest du lieber einen anderen Erben haben als mich, im Falle du vor mir sterben solltest?“

Coralie antwortet nicht; sie hat das Gesicht abgewandt und schaut stumm in die Ferne.

„Aber, meine liebe Konstanze, sei doch nicht so töricht!“ sagt er mit einem Anfluge von Ungeduld. „Es ist nicht deine Schuld, daß du geboren wurdest.“

„Nicht?“ flüsterte er lächelnd hinzu. „Coralie's Hand in die seine nehmend. — Wie soll diese Hand war, wie eifrig soll sie sein.“

„Aber, du bist krank oder auf dem Punkte, es zu werden.“ sagt er mit bloßem erschrockener Scioranis. „Du darfst nicht länger hier draußen stehen; es ist zu kühl für dich.“

Doch Coralie macht eine abwehrende Bewegung.

„Ich bin nicht krank — Arthur, bist du arm?“

„Es kostet ihre Augenfeinheit viel, die Frage auszusprechen; die Worte kommen heftig, roh, wie sie mich töten.“ Der Oberst sieht es und läßt auf seine, daß seine junge Nichte für ihn ein lebendiges Rätsel ist.

„Es kommt ganz darauf an, was du unter dem Worte „arm“ verstehst,“ entgegnet er. „Ein Millionär würde mich vermutlich einen Bettler nennen, und nach der Schätzung eines Bettlers werde ich wohl so etwas wie ein Millionär sein.“

„Ich habe genug, um anständig zu leben, aber nicht genug, um große Sprünge machen zu können.“

„Bist du jetzt hinreichend unterrichtet, Bräutlein Reugierde?“ fragt er hinzu.

„Eine Frage noch,“ sagt sie, ihm mit großen, angstvollen Augen ins Gesicht leidend. „Sage mir offen und aufrichtig, liebe ich zwischen dir und dem Gatte? Hast du je gewünscht, daß ich sterben möchte?“

„Guter Gott, nie; auch nicht eine Sekunde lang habe ich deinen Tod gewünscht oder dich als ein Hindernis meines Glückes betrachtet,“ ruft der Oberst.

Die Frage an und für sich, doch mehr noch der Ton, womit sie diese stellte, haben ihn peinlich berührt und den in letzter Zeit so übergeleiteten, aber nie völlig erkrankten Zweifel wieder in ihm geweckt, der ihn zu Anfang seiner Bekanntschaft mit Coralie zuweilen beunruhigte,

der Zweifel ihrer vollständigen Zurechnungsfähigkeit. Oder liegt der unsichere Schatten nicht auf ihrem Gesichte, sondern auf ihrem Charakter; ist das Gesicht, welches sie zur Schau trägt, nicht ihr eigenes Gesicht, sondern eine Maske?

Er erschrickt fast vor diesem Gedanken. Welches Recht hat er, an ihre zu zweifeln, ihr zu mißtrauen! Sie ist rein und wahr, und er ist ein argwöhnischer, phantastischer Narr!

„Solchen unsinnigen Ideen solltest du keinen Raum geben, Konstanze,“ sagt er mit freundlichem Ernste. „Es ist nicht recht, Kind.“

Coralie lächelt schwach. „Ich stelle keine Bedingung an eine harte Probe, nicht wahr?“ sagt sie, an seiner Seite auf dem breiten Kissen liegend.

„Recht ist es, aber — du zweifelst, ich zu mißtrauen! Sie ist rein und wahr, und er ist ein argwöhnischer, phantastischer Narr!“

„Solchen unsinnigen Ideen solltest du keinen Raum geben, Konstanze,“ sagt er mit freundlichem Ernste. „Es ist nicht recht, Kind.“

Coralie lächelt schwach. „Ich stelle keine Bedingung an eine harte Probe, nicht wahr?“ sagt sie, an seiner Seite auf dem breiten Kissen liegend.

„Recht ist es, aber — du zweifelst, ich zu mißtrauen! Sie ist rein und wahr, und er ist ein argwöhnischer, phantastischer Narr!“

„Solchen unsinnigen Ideen solltest du keinen Raum geben, Konstanze,“ sagt er mit freundlichem Ernste. „Es ist nicht recht, Kind.“

Coralie lächelt schwach. „Ich stelle keine Bedingung an eine harte Probe, nicht wahr?“ sagt sie, an seiner Seite auf dem breiten Kissen liegend.

„Recht ist es, aber — du zweifelst, ich zu mißtrauen! Sie ist rein und wahr, und er ist ein argwöhnischer, phantastischer Narr!“

„Solchen unsinnigen Ideen solltest du keinen Raum geben, Konstanze,“ sagt er mit freundlichem Ernste. „Es ist nicht recht, Kind.“

Coralie lächelt schwach. „Ich stelle keine Bedingung an eine harte Probe, nicht wahr?“ sagt sie, an seiner Seite auf dem breiten Kissen liegend.

„Recht ist es, aber — du zweifelst, ich zu mißtrauen! Sie ist rein und wahr, und er ist ein argwöhnischer, phantastischer Narr!“

lationen, wie dies oder das unter Umständen hätte sein können, und diese auf dem Boden der Wirklichkeit. Das ist vernünftiger.“

„Kann man noch Belieben vergessen?“ ruft Coralie. „Kannst du es?“

„Bist du einem gewissen Grade, ja. Auf alle Fälle, man kann zufrieden sein mit den Fügungen des Himmels, Konstanze.“

„Aber, aber wenn — dachtest du immer so?“ unterbricht sie sich selbst. „Auch als du noch jung warst?“

„Als ich noch jung war?“ ruft er mit komischer Entzückung. „Ich bin auch jetzt nicht alt, Konstanze.“

„Nun denn, als du noch jünger warst?“

„Gewiß, auch damals war ich ganz mit meinem Vase zufrieden — ich meine natürlich, im großen und ganzen. Wünsche hat ein jeder bin und wieder, ich also auch. Uebrigens hatte ich damals ebensoviele Aussicht auf den Besitz der Familien-güter als jetzt: deine Mutter hatte zu jener Zeit noch einen anderen Erben.“

Coralie sieht ihn fragend an. „Sie hat ja gar keine näheren Verwandten!“

„Jetzt nicht mehr; der arme Gerald. Sittart starb schon vor ihrer Heirat. Er war ein leichtsinniger, ruhloser Mann, der allerlei dumme Streiche gemacht haben muß — Nächstes weiß ich selbst nicht von ihm. Wie gesagt, er ist so vielen Jahren tot.“

„Wie war er denn eigentlich mit Mama verwandt?“ fragt Coralie mehr aus Höflichkeit, als weil sie sich für den längst Verstorbenen und verstorbenen Herrn interessiert.

„Er war der einzige Sohn ihrer verstorbenen Schwester.“

„Ah so,“ sagt sie zerknert. Was kümmert sie diese ferne Vergangenheit, während doch die schreckliche Gegenwart alle ihre Gedanken beherrscht. Wie fühlt sie so schmerzhaft, wie tief sie gesunken ist, als wenn sie sich in der Nähe des Mannes befindet, der sie für seine Nichte hält, der sie mit brüderlicher Zuneigung in sein Herz geschlossen hat, sie, die Betrügerin, die Usurpatrice seiner Rechte, seines Vermögens.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht

Gegründet 1865

Reichsbank-Giro-Konto
Postcheck-Konto Nr. 250
Frankfurt am Main

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein
Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7

Fernsprecher Nr. 560 und 978.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung, Ausgabe von Heiratsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung, Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend

höheren Zinssätzen. — Die Scheck-, Konto- und Ueberweisungs-Heften werden kostenfrei abgegeben.

Mitgliedern der Vereinsbank werden **Vorschüsse** gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine, Wechsel abgekauft, **Kredite** in laufender Rechnung gewährt, alles ohne Berechnung von Gebühren.

Ferner werden besorgt: **Einzug von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren** unter günstigen Bedingungen zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verlosenen Wertpapieren, Sorten, Zinsscheinen, letztere schon 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- auch Ausland, Ausstel-

lung von Schecks und Reisekreditbriefen, **Annahme von offenen und geschlossenen Depots, Vermietung von Stahlhöfen (Safes)** in verschiedenen Größen unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahl-immer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr. **Verwaltung von Hypotheken u. ganzen Vermögen.**

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren. Die **Mitgliedschaft** kann jederzeit erworben werden. **Einzahlungen** auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- u. Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagstunden von 9—1 Uhr beschränkt.

Lebensmittel-Verteilung

In dieser Woche werden verteilt:

150 Gramm Schlachtleberfleisch auf die Fleischmarken Nr. 1—8,

60 Gramm Margarine auf Feld 9 und 10 der Zeitkarte.

100 Gramm Gerstengröße auf das für Hülsenfrüchte gültige Feld,

125 Gramm Teigwaren auf das für Teigwaren gültige Feld,

125 Gramm feiner Zucker auf das mit der Nummer 6 bezeichnete Feld der Kolonialwarenkarte.

Der Preis beträgt für je 60 Gramm Margarine 24 Pfennig, für Gerstengröße 30 Pf., das Pfund, für Teigwaren 64 Pf., das Pfund und für feinen Zucker 33 Pfennig das Pfund. Der Verkauf der Kolonialwaren beginnt am Mittwoch und dauert bis zum Wochenende.

Buchabrechnung für Fleisch und Margarine:

J—L Freitag, vormittags 8—10 Uhr
M—Q Freitag, vormittags 10—12 Uhr
R—S Freitag, nachmittags 2—4 Uhr
T—Z Freitag, nachmittags 4—6 Uhr
A—D Samstag, vormittags 8—10 Uhr
E—H Samstag, vormittags 10—12 Uhr
A—Z Samstag, nachmittags 3—5 Uhr

Wiesbaden, den 29. Januar 1917.

Der Magistrat.

Schälholz-Versteigerung.

Montag, den 5. Februar 1917, vormittags 9½ Uhr anfangend, werden im Erbader Gemeindefeld, Distrikt Hontberg 6 und 7 versteigert:

1350 rm. Eichen-Schälholz
600 Stück Eichen-Wellen

Zusammenkunft an der Förster Kau-Eiche, Erbader, Rheingau, den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Koch.

Urlaub

Zurückstellung von Urlauben, Einlagen, etc. in allen Fällen. Schriftliche Anträge an die Direktion.

Hans Gullik, Wiesbaden, Bismarckstr. 3, I. Etage. Dankschreiben i. gegl. Einsicht! Anträge in Rechts- u. Unterhaltungs-sachen.

Sprechstunde: n: von 8—12, und 3—5 Uhr. Sonntags: von 10—1 Uhr.

Ein eleganter, leichter

Schlitten

ein- u. zweispännig, komplett, mit Belag, Kutschschellen, zwei feinen Schellengelenken u. zwei Kutschschellen wird billig abgegeben.

Joh. Meyer, Schlossermeister, Wiesbaden, Delapstr. 6

Ein schöner

Transport-Schlitten

für Schlitten (mit 4 Rädern) ist billig zu verkaufen.

Joh. Meyer, Schlossermeister, Wiesbaden, Delapstr. 6

2 große elegante

Pelzdecken

geeignet für Schlitten, Autos, Waggons, werden abgegeben.

Joh. Meyer, Schlossermeister, Wiesbaden, Delapstr. 6

Makulatur

Schöne Bogen, abzugeben.

Rheinische Volkszeitung.

Runder Nähtisch, runder Ausziehstisch, alter Schrank und Kommode u. alter Sofa oder Sessel, preisw. zu verkaufen. Off. unter G. H. Hauptpost-lagernd Wiesbaden.

Selb. Dreher

sofort gesucht.

Automobil-Centrale

Wiesbaden G. m. b. H. Rahmstr. 20.

Hotel Kaiserhof,

Wiesbaden, sucht:

1 tücht. Hausmädchen,

1 Küchenmädchen,

1 Wäscherin.

Ein

Schuhmacher

gesucht. **Jochum,**

Herrngartenstr. 12.

Bedienstete, zuverlässige

Zeitungsträgerin

sofort gesucht.

Rheinische Volkszeitung

Wiesbaden, Reichstr. 30.

Eprot-Büdlinge und Eprotten

werden heute in den hiesigen Delikatess-, Kolonialwaren-, Fischgeschäften und im

Städtischen Verkauf, Reichstr. 26

abgegeben.

Eprot-Büdlinge das Pfund Mk. 2.80

Eprotten 3.70

Magistrat — Lebensmittelamt.

Königl. Preussische Klassenlotterie

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse, sowie die Abholung der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechtes bis spätestens Mittwoch, den 7. Februar zu erfolgen. — Kauflose sind in allen Abschnitten zu haben in den Königl. Lotterei-Einnahmen von:

v. Tschudi Glücklich Schuster

Adelheidstr. 17 Wilhelmstr. 56 Rheinstr. 50

Stadtschuldbuch der Residenzstadt COBLENZ.

Verzinsung bis zu 5%. Einzahlung jederzeit, Mindestbetrag 25000 Mk. Auskunft erteilt das städt. Finanzamt, Coblenz Rathaus.

Städt. Sparkasse Biebrich

Girokonto
Reichsbank-
Nebenstelle
Biebrich

Postcheckkonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3928

Mündelsicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung

Vermietung v. Sicherheitschränken

Einzahlung auf Postcheckkonto

gebührenfrei

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstr. Nr. 59

Fernsprecher Nr. 50

Geöffnet: vormittags von 9 bis 12½, nachmittags von 3 bis 5 Uhr — Samstag nachmittags geschlossen.

///

///

///

///

///

///

///

///

///

///

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Friedrichstrasse 20.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Gegründet 1860. — Fernsprecher 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1916: 8736.

Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,177,762.53.

Haftsumme: Mk. 8,736,000.—. Reserven: Mk. 2,627,976.85.

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse

mit täglicher Verzinsung

(Hausparkassen).

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Verwahrung versiegelter Pakete, Kasten und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Bei dem Erwerb der Mitgliedschaft wird der volleingezahlte Stammanteil vom nächsten Quartalsersten an dividendeberechtigigt.

Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

Institut St. Maria Kath. Lyzeum

Wiesbaden, Bismarckplatz 3.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nimmt entgegen die Oberin.

Weisenheim a. Rh.

Institut St. Joseph der Ursulinen.

Sechsklässige höhere Mädchenschule und Pensionat. Gründl. Unterricht in den Wissenschaften und wiss. Fächern Hauskulturstudien.

Beginn des Sommersemesters am 19. April. Nähere Auskunft erteilt die Oberin.

St. Marienschule, Mainz

Bischöf. militärberechtigte Realschule.

Sechsklässige Realschule mit weibl. Latein und Vorschule. Abschlusszeugnis berechtigt zum einj. freiw. Dienst. Beginn des Schuljahres: 17. April. Aufnahmebedingungen des Schularzeins (Bismarckplatz 3) und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe — Wiesbaden, Langgasse 1-3